№ 10. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf. innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Corpus=Zeil 6 pf.

Redaction: G. E. Ziegler. Görlitz, Dinstag den 22. Januar 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Ob wählen? ob nicht wählen?*)

Da noch Mancher unserer Stadt= und Landbewohner über die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Wahlen für den deutschen Reichstag, welche wir jetzt vornehmen wollen und sollen, noch nicht zum vollkommen klaren Bewußtsein gekommen sein möchte, so dürften einige Worte hierüber vielleicht nicht überflüssig sein.

Das deutsche Volk verlangt nach fester Einigung. Nachdem die deutschen Erblande Oesterreichs, um der Einheit der großen österreichischen Gesammtlande willen, dem deutschen Bundesstaate sich entziehen zu müssen geglaubt haben, hielten es mehrere deutsche Regierungen — voran unsere preußische — nur um so mehr für ihre Pflicht, jene Einigung zu erstreben, eine Einigung, welche — des Ausschlusses jener deutsch=österreichischen Erblande ungeachtet — nicht minder für das ganze übrige Deutschland möglich, ja bei den von allen Seiten drohenden Gefahren fast gradezu politisch nothwendig geworden ist.

Aus dieser inneren und fest bewährten Ueberzeugung ist das am 26. Mai 1849 zwischen Preußen, Hannover und Sachsen abgeschlossene sogenannte „Dreikönigsbündniß" hervorgegangen, welchem demnächst eine Mehrzahl anderer deutscher Regierungen beigetreten ist. Haben sich nun schon im kurzen Laufe noch nicht Eines Jahres, die kgl. sächsischen und kgl. hannöverschen Minister bewogen gefunden, zum Theil aus weiter Ferne her gepflogenen Staatsverläumdungen in so weit Folge zu geben, daß sie selbst mit Aufopferung bisher fleckenlosen Rufes, ihr Hauptverdienst und Hauptaugenmerk darin gesucht und dahin gerichtet haben, im stillen Einverständniß mit den Demokraten, jenen Maibund zu sprengen und in einen Einkönigsbund zu verwandeln, so läßt dies allerdings nichts als die fortdauernd in der deutschen Geschichte hervortretende Sonderpolitik Sachsens und Hannovers in das hellste Tageslicht treten, und muß dies wegen des sonst ehrenwerthen Charakters der betreffenden Männer auf das tiefste schmerzen und bedauert werden. Jedoch in der richtigen Auffassung der Sache selbst können diese künstlichen Handgriffe aber rein gar nichts ändern, für die gesunde Beurtheilung wie für ein möglicherweise von Rechtswegen zu schöpfendes Rechtsurtheil, werden die verantwortlichen Vertreter dieser heillosen Umwandelung dereinst zur rechten Zeit zur gebührenden Verantwortung sich bereit halten, ja sie werden gerade ihren eigenen Fürsten für die strengste Verantwortung in Betreff der für die eigene Heimat mehr oder minder nachtheiligen Folgen allezeit haftbar bleiben müssen.

Es kommt nun darauf an, die Hoffnungen aller echten Deutschen zu erfüllen, Hoffnungen, für deren Verwirklichung unser hochherziger König sein Wort eingelegt hat, unter freudiger Zustimmung unserer preußischen Vertreter, — Hoffnungen, deren Vernichtung für alle deutschen Lande gefahrvoll, für viele selbst verderblich sein würde. — Vergessen darf nun aber kein Ehrenmann, daß derjenige Theil der Wähler, welche ohne Hinter= und Nebengedanken lediglich das Wohl des gemeinsamen größeren deutschen, — nicht des blos heimatlichen engeren preußischen Vaterlandes — im Auge und im Herzen haben, von allen Seiten von eid= und bundbrüchigen schlechten Parteien umgeben ist, die mit giftigem Auge und höllischer Schadenfreude nur darauf lauern, daß aus der guten Wahlsache wieder nichts Gutes hervorgehe, damit ihr böses Unkraut freien Raum und Luft zur völligen Ueberwucherung einer den europäischen Verhältnissen angemessenen neuen Staatseinrichtung gewinne, was, geradeaus gesagt: nur der Teufel gut heißen könnte, ja was diesem natürlich eine tolle Schadenfreude sein und jedenfalls Dessen allerniedrigstes Wohlgefallen nach sich ziehen würde.

Der Verfassungsentwurf vom 26. Mai 1849 bietet die Grundlage dar für eine den wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes entsprechende Verfassung des neuen Bundesstaates. Er legt die Handhabung der vollziehenden Gewalt im Innern, wie die Vertretung nach Außen, wie ganz nothwendig, in Eine starke Hand, und zwar in die des mächtigsten deutschen Fürsten, in die Hand unseres Königs; er sichert dem deutschen Volke eine vollberechtigte, in zwei Kammern gegliederte Vertretung, die nicht auf dem unhaltbaren Grundsatze des allgemeinen Wahlrechtes nach der Kopfzahl und auf dem ebenso unhaltbaren Mangel an politischer Bildung und Erfahrung beruhen kann und darf.

Daß auf jener Grundlage ein tüchtiger und dauerhafter, zur Ehre und Größe des deutschen Volkes gereichender Bau er=

*) Die Red. hat bisher billig Bedenken getragen, einen Aufsatz über die Wahlangelegenheit von ihrer Hand zu geben, da ein solcher aber derselben von dem Standpunkte der preuß. Politik aus auch von fremder Hand nicht zugestellt worden, so hat dieselbe sich in der letzten, hoffentlich noch günstigen Stunde entschlossen, obgleich thatsächlich selbst nicht zum Wählen berechtigt, doch ihr Urtheil und ihre unerschütterlich feste (vgl. auch Nr. 9 Anm. 7.) und wohlbegründete Ansicht über die Gesinnung und Stimmung, mit welcher ein jeder rechtschaffene Staatsbürger an dem Wahltage zu erscheinen und unfehlbar seine Stimme abzugeben habe, offen und ohne Rückhalt auszusprechen, da mit Bedauern die Gelegenheit zu bemerken gegeben worden, daß in dem so bildungsreichen Görlitz nur vereinzelte und beschränkte Wahlaufrufe bisher zur öffentlichen Kenntniß gelangt zu sein scheinen. — Zugleich schließt die Red. hiebei die Bitte um geneigte Nachsicht an, daß das Endurtheil über den einestheils so ausgezeichneten, anderntheils gänzlich verfehlten und verwerflichen demokratischen Wahl=Artikel, den dieselbe, wie leider näher anzugeben unterlassen worden, beispielsweise aus der N. Oder=Zeitung entnommen hat, nebst der versprochenen erklärenden Anmerkung in der vorliegenden Nr. noch keine Aufnahme hat finden können.

richtet werde, liegt in der Hand Derer, welche wir jetzt zum Reichstage entsenden werden, es liegt demnach der Ausfall der Wahlen lediglich in unserer eigenen Hand! Wer daher aus Trägheit, aus Schlaffsucht, oder aus politischem Müßiggang, — während die politischen Gegner sich übereifrig und sozusagen überwach zeigen, — wer gar die Wahl aus Eigennutz und schnöder Furcht vor einer kleinen Einbuße versäumt und nicht beachtet, — dessen Urteil ist bereits vor der Wahl von Seiten aller Verständigen und wahren Patrioten gesprochen. Es lautet: Absichtlicher Todschlag des Vaterlandes!! —

Wer aber drittens aus dem Grunde sich der Wahl enthält, weil es seine sichtbaren und unsichtbaren Oberen also gewollt, der bekennt dadurch nicht blos seinen kläglichen Mangel an politischem Verstande und Selbständigkeit oder mit anderen einfachen Worten, seine Dummheit und Willenslosigkeit auf dem politischen Gebiete, — für den bleibt lediglich blos der gute Wunsch übrig, daß er sich sobald als möglich die nöthige politische Klugheit in Amerika hole, (dort werden Engländer und andere Nationen ihm sehr bald dazu verhelfen), — und dann mag er wiederkommen und soll uns als gereifter und gewitzigter Politiker willkommen sein, wofern er nicht dort gänzlich, wie oft genug, sittlich und geistig zu Grunde gegangen. Pflegt nun noch dazu ein solcher Sonderling, d. h. der immer was Besonderes und Anderes, als das gemeine Beste erheischt, haben nnd geltend machen will, diese seine Weisheit öffentlich auszukramen, so wendet ihm mit stillem Bedauern den Rücken und suchet verständigeren Leuten um guten Rath Euch anzuschließen, der freilich von den Bescheidenen Niemandem wider seinen Willen aufgedrängt wird.

Auf denn! Schreitet zur bevorstehenden Wahl, die um so wichtiger ist, als die Beschlüsse des Reichstages für die Zukunft Deutschlands entscheidend werden müssen, um so entscheidender, als sie auch in unsere preuß. Verfassung hineingreifen werden und sollen. Wählt aber nicht Solche, die etwa Willens sein dürften, die bisher besprochenen und zur Annahme gestellten Verfassungen nochmals gleich von vorn herein in Frage zu stellen, nochmals in zweifelhafte Berathung zu ziehen, um dadurch sowie durch noch ganz andere Künste das ganze Verfassungswerk rein unmöglich und unfähig zur Beschlußnahme machen zu können, und sich darüber schon im Stillen in die Fäuste lachen! Sondern wählt dafür Solche, die sich durch keine Parteinahme irre machen lassen, die keine Parteifahne aufstecken, sondern nur dem Banner der Wahrheit und Ehrlichkeit folgen und dies edle Banner bis auf den letzten Athemzug vertheidigen helfen!!

Deshalb, so ermahnen wir nochmals Alle Wähler — fehle Keiner bei der Wahl, der es redlich und rechtlich mit dem gemeinsamen großen Vaterlande meint, und der es begreift, was das besagen will, durch die Aufforderung zum Wählen zur Theilnahme an der Beförderung der Staats- und Vaterlandswohlfahrt aufgefordert und eingeladen zu werden — und der es begreift, was Ein Jeder dagegen seinerseits zu leisten habe, um sich solcher, man kann wol sagen, hoher politischer Rechte und Ehren würdig zu machen und zu zeigen.

Folget nicht dem schlechten Rathe der schlechten Rathgeber, welche es durchzusetzen sich vorgenommen haben, daß keine Majoritätswahlen zu Stande kommen sollen, d. h. daß der größere Theil des Volkes nicht bei der Wahl erscheine oder sich sonst dabei betheilige, aus dem Grunde damit es erst recht bös und schlimm werde, auf daß es darauf wieder besser werden könne — was in diesem Falle ganz gewiß nicht vor dem Nimmermehrstage eintreten dürfte. Weg daher mit allen Bedenken, mit allen heimlichen Gedanken und Vorbehalten — und vielmehr entschlossen und tapfer das einzig mögliche und wahre Auskunftsmittel eines entschiedenen Vaterlandsfreundes bei der jetzigen Wahl in's Auge gefaßt und den Sieg der guten Sache allen Bösen zum Trotz zum sichern und erfolgreichen Zielpunkt der bevorstehenden Wahlschlacht gemacht und den guten Willen der besser Unterrichteten durchzusetzen, wie das jeder Brave, sei er nun Anführer oder Gemeiner, in einer wirklichen Schlacht zu thun, dem Vaterlande verpflichtet und verbunden ist.

Deutschland.

Frankfurt, 10. Jan. In der Hannöverschen Zeitung werden aus Frankfurt einige erwähnenswerthe Andeutungen über die Absichten des Interims gemacht. Es wird da die Versicherung gegeben, daß Herr v. Blittersdorf nicht nur von den preußischen, sondern auch von den österreichischen Bundescommissarien verläugnet werde, weil auch hinsichtlich Oesterreichs seine Ansichten „weit über das Ziel gehen". Der Kaiserstaat halte am Bunde von 1815 unverbrüchlich fest, keineswegs aber denke man in Wien an die Restauration des alten Bundestags, obwol es gerade Oesterreich wäre, welches dabei am wenigsten sich zu beklagen hätte, indem es alsdann wieder unangefochten und wahrhaft in den Besitz des Präsidiums gelangte, was bei der jetzigen Einrichtung, scheinbar wenigstens, nicht der Fall ist. Nach diesem Eingange heißt es weiter: „Was übrigens aus dem Interim noch Alles werden und erwachsen soll, darüber scheint hier noch keine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt worden zu sein. Preußen bestrebt sich, der Bundescommission den Boden unter den Füßen wegzuziehen, um die ganze Machtvollkommenheit deutscher Regierungsgewalt dem Erfurter Parlament und dem dort zu schaffenden Ministerium zu überantworten. Oesterreich verfolgt den entgegengesetzten Weg, kann aber, so lange die vier Königreiche nicht selbst mit einem annehmbaren Verfassungsentwurfe für ganz Deutschland hervorgetreten sind und denselben ernstlich zu vertheidigen sich anschicken, kaum anders als vertheidigungsweise sich halten. Seine eigenen Ansichten hat es, im Grunde genommen, schon in der Note vom 9. März 1849 entwickelt, und es liegt jetzt den übrigen großdeutschen Regierungen ob, die Sache weiter zu betreiben und zum Abschluß zu bringen. Zu dieser Ueberzeugung scheint man, wie ich höre, in Württemberg und Baiern bereits seit längerer Zeit gekommen zu sein, und sollen nun Schritte in diesem Sinne gethan werden. Vor diesem „größeren und mächtigeren" Bunde werde das berliner Bündniß in sich selbst zerfallen (!?). (Lpz. Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 11. Jan. Es ist in der letzten Zeit nicht allein behauptet worden, es herrsche unter den Mitgliedern des Interims die größte Harmonie, sondern man habe sich auch bereits in der deutschen Frage geeinigt. Das Erstere ist wahr, das Letztere nicht. Das Interim hat bis zu diesem Augenblick außerordentlich viel zu thun, damit das ganze Räderwerk der provisorischen Regierungsmaschine gehörig ineinandergreife. In dieser Hinsicht gibt sich, wie man hört, ein gegenseitiges Entgegenkommen im Interim kund. Was dieses aber noch mehr fördert, ja bedingt, ist die Erkenntniß der gemeinsamen Gefahr, die fortschreitende Kräftigung der demokratischen Bewegung, und die Ergreifung der Maßregeln, welche diese Gefahr nicht allein beschwichtigen, sondern dauernd beseitigen soll. Bei der großen Wichtigkeit, welche in Wien und Berlin der neuen demokratischen Bewegung beigelegt wird, werden die Vorschläge des Interims dort auch vollkommene Billigung finden und sich auch bald anderweit zu erkennen geben. Daß es sich dabei nicht blos um Verbote, sondern auch um die Entfaltung militärischer Kräfte handeln wird, begreift sich leicht. Schenke man deshalb den Gerüchten keinen Glauben, wonach die hier und in der Umgegend stationirten Truppen wesentlich vermindert werden sollen. Frankfurt wird als wichtiger strategischer Punkt betrachtet. Ueber die eigentliche deutsche Frage hat aber im Interim noch keinerlei Besprechung stattgefunden. Es wird aber nun bald geschehen müssen. Es gibt sich nämlich hier, nachdem durch den kühnen Griff des Senats die patriotische Partei das Feld gewonnen, ein wahrer Drang für den Beitritt zum Dreikönigsbündniß zu erkennen. Es gilt nicht etwa das Versäumte rasch nachzuholen, sondern es möglich zu machen, daß der erste deutsche Reichstag seinen Einzug in der Paulskirche halte. Dieser Fall ist bei dem Abschluß des Vertrags vom 30. Septbr. 1848 von Oesterreich nicht vorgesehen worden. Die Stellung des Interims erhält am Sitze des deutschen Reichstags eine größere Bedeutung, und Dies macht es unmöglich, daß im Interim darüber nicht im voraus eine Verständigung eintrete. (Kass. Allg. Z.)

Frankfurt, 16. Jan. Aus guter Quelle erfährt man, daß bei Uebergabe der Reichscasse an die jetzige Bundescommission am 21. Dec. sich in derselben nur 29,000 Gulden baar befanden, ohne die Festungsgelder (6—700,000 Gulden), welche sich in Mainz und Luxemburg befinden, jeden Augenblick aber zurückgefordert werden können. Letzteres wird geschehen müssen,

da die 29,000 G. nicht lange ausreichen werden, um die laufenden Kosten zu decken. Die Regierungen sind mit ihren Matricular-Beiträgen mit 8½ Mill. Gulden im Rückstande. (Lpz. Ztg.)

Preußen. Berlin, 17. Jan. Obwol die letzten Commissionsabstimmungen in Betreff der Propositionen der königlichen Botschaft im Sinne der Verständigung nicht günstig ausgefallen sind, gibt man doch die Hoffnungen auf eine solche noch nicht auf. Man erwartet sie vielmehr unter der Form von Unteramendements zu den von der Commission angenommenen Anträgen Camphausen's und dem Amendement des Abg. Kühne, die Steuererhebungsfrage betreffend. Geht, wie man vermuthet, die Majorität der I. Kammer darauf ein, so würde die Regierung alsdann der II. Kammer anheimstellen, sich dem andern Hause anzuschließen. Und in diesem Falle rechnet das Ministerium darauf, die Majorität weniger starr zu finden als seine zweifelhaften Freunde, die Minorität der „Altliberalen", welche sich jetzt den Anschein geben, als kenne auch ihre Nachgiebigkeit die Grenzen, wo das Loslassen vom abstracten Princip ein Verrath am übernommenen Mandate wird und politische Rücksichten jeder Art ihren Werth verlieren. Die Krise dauert länger als man erwartete, glücklicherweise ohne das Land in jene fieberhafte Aufregung zu versetzen, deren Opfer es beinahe zwei Jahre hindurch gewesen ist. Wir sagen glücklicherweise, denn noch ist die politische Bildungsstufe der Nation zu niedrig und die allgemeine Verwirrung noch zu groß, um das Volk auf Kosten seiner materiellen Wohlfahrt dauernd in Kämpfe verwickelt zu wünschen, wo es sich mit ungleichen Waffen und treulosen Gegnern zu schlagen hat. Aber zugleich stellt es sich immer augenscheinlicher heraus, daß der politische Kampf, um den es sich hier handelt, weit weniger zwischen Kammern und Regierung als zwischen dem König und seinen Räthen liegt. Die Deutsche Reform gibt deutlich zu verstehen, daß man die „rettende" Aufgabe des Novemberministeriums von oben her noch nicht für abgeschlossen betrachten will. Sie bereitet die Kammern darauf vor, daß hier über den Rücktritt eines Ministeriums nicht wie über ein gewöhnliches parlamentarisches Ereigniß, dessen Wirkungen sich berechnen lassen, gedacht werden könne, sondern daß der Nebel dem constitutionellen Geschicke des Vaterlandes tödtliche Gefahren verberge. Sie erklärt, wie es im Schooße der Commission bereits mündlich geschehen, die Botschaft sei für das Cabinet keine persönliche, sondern eine auf anderer Seite erschaffene Frage, welche von ihm übernommen, um Schlimmeres zu verhüten, und von deren parlamentarischer Behandlung seine weitere Existenz wie die daran geknüpften Bürgschaften allerdings fortan abhingen. Die Kreuzzeitung verräth in ihrem kaum zu bändigenden Uebermuthe Denen, welche keinen großen Glauben an die Aufrichtigkeit des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel in sich tragen, daß doch mindestens alle die Befürchtungen, welche dieses Schauspiel einflößen muß, wohlbegründet sind. Und trotz alledem und alledem der Schwur des Königs— es kann nicht sein! (Lpz. Allg. Z.)

Berlin, 17. Jan. Die Gesammtzahl der gegenwärtig vom Herbst bis zum Frühjahr auszuhebenden Mannschaften soll sich auf 250,000 (?!) belaufen. Viele der Eingezogenen werden nach sechswöchentlicher Uebungszeit mit der Weisung entlassen, sich ihrer Wiedereinberufung stets gewärtig zu halten. Es wird überhaupt Alles vorbereitet, um zum nächsten Frühjahr sämmtliche Armeecorps mit einer starken Reserve mobil machen zu können, und herrscht deshalb gegenwärtig in allen Departements des Kriegsministeriums eine ungewöhnliche Thätigkeit. (Lpz. Z.)

† Breslau, 16. Jan. Wie wenig populär der sogenannte engere Bund hier ist, zeigt sich in diesen Tagen recht auffallend. Schon seit längerer Zeit war deutlich zu sehen, daß die Wenigen, welche sich bemühten, das größere Publicum für die Wahlen nach Erfurt zu begeistern, sich vergeblich anstrengten. Jetzt aber, da das Gerücht sich verbreitet, jene Wahlen werden ganz ausfallen (echt demokr.), sind diese Bemühungen augenblicklich ganz und gar außer Curs gesetzt, und die Meisten athmen hoch auf, als wäre ihnen eine seltsam unheimliche Last von den Schultern genommen (?). Wenn die gegenwärtige Verwickelung in Berlin nicht in den nächsten Tagen vollständig beseitigt wird — und das ist nicht sehr wahrscheinlich — so kann man darauf rechnen, daß hier und in den meisten schlesischen Städten keine Wahlen nach Erfurt zu Stande kommen (!?). Unsere Demokraten jubeln natürlich unendlich über den im Lager ihrer Feinde ausgebrochenen Zwist (!). Nur kommt ihnen die ganze Angelegenheit ein wenig zu früh. Sie fürchten, daß dieser Streit und die daraus sich ergebende Aufregung bereits wieder beseitigt sein werde (leicht möglich), wenn sie gerüstet sein werden, einen neuen Feldzug zu unternehmen, was, wie sie sagen, erst in acht bis zehn Wochen der Fall sein dürfte (ha!) Die Aufregung ist hier übrigens keineswegs groß; die Botschaft vom 7. Jan. wird nur in gebildeten Gesellschaftskreisen besprochen (so!) Die Menge würde sich nur dann um diese Angelegenheit bekümmern, wenn die Führer der demokratischen Partei es ihrem Vortheile gemäß erachteten, Aufregung zu verbreiten. Das ist aber bis jetzt nicht der Fall (recht so!)

Köln, 15. Jan. Der bekannte Venedey beantwortet in einem längeren Artikel die Frage: Sollen die deutschen Demokraten sich an den Wahlen nach Erfurt und an dem Erfurter Parlament, wenn ein solches zu Stande kommt, betheiligen? mit Ja! — „Passives Zusehen, thatloses Protestiren" sagt er, „hat noch nie ein Volk um einen Schritt weiter auf der Bahn seiner Entwickelung gebracht. — Trotzdem und alledem, das einige und freie Deutschland! — so laßt uns wählen und komme dann was da wolle. (Lpz. Allg. Z.)

Sachsen. Dresden, 19. Jan. Das Appellationsgericht hat nun wirklich gegen Heubner, Röckel und Bakunin die Todesstrafe ausgesprochen und heute wird allen Dreien dies Urteil auf dem Königsstein publicirt. Noch steht den Angeklagten das Recht der zweiten Vertheidigung frei und offen.

Würtemberg. Stuttgart, 12. Jan. Daß der Abg. Rösler von Oels zur Auslieferung von der preußischen Regierung der Würtemberger abverlangt worden sei, bestätigt sich. Derselbe wurde auf den 27. Dec. vor das Untersuchungsgericht zu Hohenasperg vorgeladen und ihm daselbst das Erkenntniß des kgl. Gerichtshofes für den Neckarkreis eröffnet, nach welchem er von der gegen ihn geführten Anklage freigesprochen worden ist, zugleich aber auch wurde ihm weiter bemerkt, daß die preuß. Regierung seine Auslieferung verlange. Er protestirte gegen diese und wurde auf's Neue in sein altes Quartier versetzt, bis das kgl. Obertribunal in dieser Sache entschieden haben wird. (Dr. Z.)

Stuttgart, 13. Jan. Das „Deutsche Volksblatt" überraschte gestern seine Leser mit der, wenn wahr, allerdings sehr wichtigen Nachricht, daß Oesterreich sich bereit erklärt habe, nach den Vorschlägen v. d. Pfordten's eine Volksvertretung für ganz Deutschland zuzugeben. (L. Z.)

Baden. Karlsruhe, 12. Jan. Der Großherzog hat mit höchster Entschließung vom 29. v. M. dem Justizministerium die Ermächtigung ertheilt, jenen der Theilnahme an der letzten Empörung Angeschuldigten, welche auswandern zu wollen erklärten, eröffnen zu lassen, daß sie diese Erlaubniß im Gnadenweg nach gefälltem Urtheile nachsuchen könnten, vorher aber dieselbe nicht ertheilt werde; es hat somit die Erklärung auf die Erledigung und Aburtheilung der einzelnen Straffälle keinen aufschiebenden Einfluß. (Lpz. Ztg.)

Karlsruhe, 15. Jan. Die Wahlmännerwahlen sind jetzt überall beendigt und ruhig und still vorübergegangen. Das Ergebniß, so weit es sich berechnen läßt, ist ein erfreuliches. Daß es Viele gibt, welche grade in dem Umstande, daß die Wahlacte ohne Skandal, ohne Handgemenge, ohne Volksversammlungen und sonstige Kundgebungen vor sich gegangen sind, neuen Beweis finden wollen, daß die Wahlen selbst unfrei waren, daß Niemand gewagt habe, seine Herzensmeinung auszusprechen, ist begreiflich und unter den jetzigen Verhältnissen natürlich, da die Wühler sich fern hielten und wegen des Kriegszustandes sich wohl fern halten mußten. Die Räume der Kasematten in Rastatt lichten sich allmählig. Vorgestern wurden wieder mehrere Ausländer freigelassen und mit Laufpässen nach Hause gewiesen. — Aus der Schweiz kommen fast jeden Tag Flüchtlinge zurück, welche sich bei den Gerichten stellen. (Lpz. Z.)

Anhalt. Köthen, 16. Jan. In zwei der letzten Sitzungen unseres Landtages hat die Regierung den Sieg errungen; vorgestern in der Civilehefrage, wo folgendes Amendement der Minister die Mehrheit erhielt: „Für diejenigen Staatsangehörigen, welche die Ehe nicht durch den Civilact, sondern lediglich durch die kirchliche Trauung zu schließen wünschen, werden die Bestimmungen über die Civilehe bis zur verfassungsmäßigen Trennung der Kirche vom Staate suspendirt (außer Anwendung gebracht); der trauende Geistliche ist jedoch verpflichtet, binnen 48 Stunden, vom Acte der Trauung an gerechnet, dem betreffenden Civilbeamten die Schließung der Ehe bei 25 Thlr. Strafe schriftlich anzuzeigen." — Gestern siegte das Ministerium in der deutschen Frage, indem der Antrag der Majorität der Commission in Betreff der Regierungsvorlage über die Wahl zum Volkshause angenommen wurde. Dieser Antrag ging nämlich dahin, daß die Stände das Wahlgesetz, wie es vorliege, unverändert annehmen und demnach die Wahl vornehmen. Es liegt natürlich in der Annahme dieses Antrags zugleich auch die volle Genehmigung des von der Regierung vollzogenen Beitritts an das Bündniß mit Preußen. (Lpz. Ztg.)

Schleswig-Holstein. Flensburg, 14. Jan. Drei junge Seeleute von der schleswig-holsteinschen Marine, die ruhig auf der Straße ihres Weges gingen, wurden von einem

Rudel Dänen und Dänengenossen verhöhnt, einer von ihnen sogar geschlagen. Um sich zu retten, flüchteten die vorgenannten drei, vom Pöbel verfolgt, in das Haus des Conditors Reichhardt. Aber auch hier war keine Freistätte für sie, denn ihre wüthigen Verfolger stürmten in's Haus hinein und wollten auch da ihre Wuth an ihnen auslassen. Hr. Reichhardt verhinderte dies; auf einen Wink von demselben kamen einige Normänner, die im Hause einquartiert lagen, mit ihren Hirschfängern zum Vorschein, welche mit leichter Mühe das Haus reinigten, auch so viel Platz machten, daß die Fensterladen geschlossen werden konnten. Das Haus wurde nun auf 2 bis 3 Stunden förmlich belagert, man versuchte von Außen eine Seitenthür des Hauses zu zerspalten, die aber zu fest war; ebenso wenig die schwedische Wache als die Polizei unternahm etwas zur Vertreibung der Rotte.

Oesterreichische Länder.

Wien, 14. Jan. Ein Karlsruher Correspondent theilt der Oberpostamts-Zeitung folgenden Auszug aus dem Briefe eines in die österreichischen Verhältnisse gänzlich Eingeweihten mit: Die Stimmung in Ungarn, heißt es darin unter Anderem, ist für Oesterreich so günstig (?) daß vom 1. Januar an die Armee daselbst nach und nach auf den Friedenszustand gebracht wird. Die Ungarn warten mit Sehnsucht auf das Fallen der Zollschranken, was sie dann ganz mit den österreichischen deutschen Provinzen verbinden wird. Das magyarische Element ist ganz darniedergedrückt, die deutschen Ungarn sind Herr über die Magyaren. An eine Erhebung der ungarischen Demokratie ist gar nicht zu denken. Dagegen scheint man in Italien bis Frühjahr Krieg zu fürchten. Die Armee wird jedoch so auf den Kriegszustand hergerüstet, daß bei wirklichem Ausbruche die Italiener binnen Kurzem zur Ruhe gebracht sein werden. (L. Z.)

Wien, 15. Jan. Die Slov. Nowiny lassen sich aus dem Arvaer Comitate (Südungarn) melden, daß die Reichsverfassung vom 4. März 1848 daselbst am 20. December feierlich verkündet werden wird. — Noch im Laufe d. Mts. werden neun Landwehr-Bataillone aus Italien nach Deutsch-Oesterreich zurückkehren.

Böhmen. Prag, 14. Januar. Hawlitschek's Narodni Noviny ist durch die strengste Verwarnung in seiner Polemik zu Gunsten der slawischen Partei und namentlich für den Erlaß des Prof. Palacky (s. Nr. 4 d. Z.) d. h. zu Gunsten der Föderations- (Bündniß-) Frage sowie Kossuth kirchlicher Volksbewegung vorläufig zum Schweigen gebracht worden. Mit Gründen befaßten sich die „Volks-Nachrichten" nicht, sie wiesen nur auf die Mehrheit der Fäuste hin, da nach ihrer Ansicht mit den nur sieben Mill. Deutscher in Oesterreich die 28 Mill. Nichtdeutsche in den Oesterreich. Ländern sehr leicht fertig werden könnten. Es ist wirklich Schade um das Verbot; die Nichtigkeit der Gründe wäre bei weiterer Erörterung sehr bald von selbst an's Licht getreten. So aber erscheinen die Slawen von Neuem als Märtyrer (Glaubenshelden) ihrer Parteisache und werben leicht nach dem Satze: verbotene Frucht schmeckt am besten, überall in Slawien neue Anhänger, so daß zu befürchten steht, daß der Kampf, der jetzt zu Oesterreichs Wohle friedlich mit der Feder hätte ausgefochten werden können, wie alles mit Gewalt Unterdrückte, später um so grimmiger ausbrechen wird. — Mit dem Verbote des kirchl. Blattes von Kossuth (Pastor der protestantischen böhm. Gemeinde in Prag) ist es ein ganz Gleiches. Alle diese Verbote sind nichts als Anweisungen an die Zukunft, welche sich vielleicht an den Zeitungen verbluten wird. (L. A. Z.)

Aus Pardubitz in Böhmen wird gemeldet, daß in der dortigen Gegend Raub und Diebstahl auf beunruhigende Weise floriren. — Gleichfalls wird aus den unteren Gegenden Ungarns gemeldet, daß immer noch, trotz der mobilen (hin- und herziehenden Militär-Colonnen) zahlreiche Beispiele von Diebstählen und gewaltsamen Einbrüchen vorkommen, so daß selbst die Kaufleute wegen Unsicherheit der Straßen selbst durch die Postwagen keine Geldsendungen zu machen wagen. In den Bezirken von Schemnitz und Kremnitz herrscht wieder, wie früher, unter den früheren, alten Beamten die größte Betriebsamkeit im Bergbau. —

Siebenbürgen. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß im Laufe der vorjährigen Kriegsereignisse blos in den von Rumänen bewohnten Bezirken in Siebenbürgen beinahe kein walachisches Dorf, deren es bei 2400 giebt, weniger als 10—20 Menschen verlor; außerdem fielen in den verschiedenen Schlachten 8—10,000, so daß man 35—40,000 walachische Opfer des unseligen Krieges annehmen kann, was den 40sten Theil der Bevölkerung von 1,600,000 Seelen (denn so viele Rumänen giebt es in Siebenbürgen) beträgt. 100 Dörfer wurden ganz und bei 230 zum Theil eingeäschert. In den sächsischen Districten wurde die Stadt Sz. Regen und das Dorf Petele ganz, dann einige Orte des Burgenlandes zum Theil niedergebrannt. Im ungar. Lande traf dies Loos die Städte Felrenz und Nagy Enged, dann in den nicht ganz von Ungarn bewohnten Bezirken die Städte Abrudbanja und Körösbanja, welche letztere zum Theil gelitten haben, endlich in den landesherrlichen Landstrecken Zalatna. Der Gesammtschade wird (von einem Correspondenten der „Südslaw. Ztg.") auf 28,260,000 Fl. C. M. berechnet.

Cattaro. (Dalmatien). Seit längerer Zeit machen sich schwere Unordnungen, Gewaltthätigkeiten, Steuerverweigerungen u. dergl. in der Umgebung bemerkbar. Zum Theil werden diese bedauerlichen Vorgänge auswärtigen politischen Einflüssen zugeschrieben. Ein neues militärisches Commando ist zur Wiederherstellung der Ordnung dahin abgegangen, da ein früherer Militärzug vom September v. J. ohne Erfolg geblieben und namentlich von Seiten der Zappaner die Gewaltthaten neuerdings wieder begonnen haben.

Auch in Trient (italien. Tyrol) werden die gröbsten Gewaltthätigkeiten vom heiligen Dreikönigstage gemeldet. Das Herumschwärmen unruhiger bewaffneter Burschen hat den Tod mehrerer Gensd'armen und Soldaten, sowie zahlreiche Verhaftungen jener zur Folge gehabt.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Der Unterrichts-Minister hat an alle Präfekten, Rektoren und Lehrer Rundschreiben ergehen lassen, worin er den Geist und den Zweck des Gesetzes gegen die Elementarlehrer erläutert. Er hebt überall den rein provisorischen Charakter desselben hervor und läßt sich dann über seine Beziehungen zur Politik folgendermaßen gegen die Präfekten aus: „Die Lehrer sind zu keiner politischen Rolle bestimmt. Man hat keine Dienstleistungen dieser Art von ihnen zu verlangen; allein Sie dürfen nicht dulden, daß jene jemals eine gegen die Regierung, die sie einsetzt, feindselige Haltung annehmen. Jede Kundgebung der gesetzten Grundsätze, jede zu deren Fortpflanzung geeignete Handlung ist von Seiten der Männer, die mit dem öffentlichen Unterricht und der moralischen und religiösen Erziehung der Kinder des Volkes beauftragt sind, ein schweres Vergehen, daß Ihre strengste Ahndung und die Anwendung der Ihnen anvertrauten Gewalten erfordert." — (Nat. Z.)

Es circulirt unter den Bürgern von Paris eine Petition an die Nationalversammlung um Erhöhung des Gehaltes des Präsidenten, um dem Luxus und dadurch der ganzen Handels- und Gewerbsthätigkeit einen neuen Antrieb zu geben. Fast alle Ladenbesitzer der Boulevards haben dieselbe unterzeichnet. (N.-Z.)

Politische Gedanken.

„Die Demagogen sind die Höflinge und Schmeichler des Volkes, so lange das Volk suverän ist. Sie leiten dasselbe, um dessen Laster und Verbrechen auszubeuten. Sie berauschen es, um es in alle Abgründe zu stürzen. Sie treiben seinen Haß, seine Noth, seinen Ehrgeiz bis zur Tyrannei gegen die anderen Classen der Gesellschaft. Sie drängen es zu Verschwörungen und Gewaltthätigkeiten gegen seine Regierung schon am nächsten Tage nach einer Revolution, welche die gesetzliche Freiheit und mögliche Gleichheit geben wollte. Sie bewaffnen es gegen seine Regierung, gegen seine Constitution, gegen das Bürgerthum, gegen die Industrie, gegen den Handel, gegen das Eigenthum, gegen die Familie, gegen die Gesellschaft, gegen sich selbst, gegen Alles, was die Erwerbsthätigkeit, das Wohlsein und das Leben der Völker aufrecht hält. Sie rathen ihm den Selbstmord, sie leihen ihm Waffen, damit es sich mit eigener Hand zerfleische. Das sind die Volksschmeichler, die wo möglich noch schlimmer sind, als die Schmeichler und Höflinge der Könige, denn diese leiten doch wenigstens nur Einen Menschen irre, während jene eine ganze Nation zu verderben suchen. Ja, Eure Clubs werden, wenn Ihr selbst Hilfe schafft, in uns Sehnsucht nach der Rückkehr der Monarchie erregen. Diese Demagogen sind die Geißel zu allen Zeiten und an allen Orten gewesen. Sie haben Athen gestürzt, sie haben Rom gestürzt, sie stürzten die erste französische Republik von 1793, sie griffen die zweite gleich nach dem 25. Februar an und seitdem fünf Mal in fünfzehn Monaten."

(Lamartine.)

Mit einem Beiblatt.

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 10.

Görlitz, Dinstag den 22. Januar 1850.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentl. Sitzung vom 18. Jan. 1850.

Das Bürgerrecht wurde ertheilt an den Getreidehändler Kretschmer und den Hausbesitzer Pohl.

Der Frau v. Knobelsdorf und der Frau Syndicus Schubert wurden mit Rücksicht auf ihren Bedarf Holzbücher 2. Classe bewilligt, die fernere Gestundung einer Hypothek auf dem Rittergute Zwecka genehmigt, dem Gärtner Hofmann in Penzig 79 Baustämme zum Aufbau seines abgebrannten Hauses bis zur erfolgten Zahlung der zweiten Hälfte seiner Brand-Entschädigung creditirt, dem Hausbesitzer Niems wegen Brandschadens die städtischen Abgaben auf 1 Jahr erlassen, den Wittwen Winkler und Brockler in N.-Penzighammer die gewöhnliche jährliche Unterstützung mit resp. 15 und 5 Thlr. überwiesen, dem Ziegelmeister Ebersbach als Entschädigung für eine Quantität erfrorener Ziegel 12 Thlr. zugestanden, und die Erhöhung des jährlichen Gehalts der Frau Kullmitz für Beheizung der rathhäuslichen Räume auf 12 Thlr. beschlossen. — Ferner wurde dem Riemer Fortagne als Mindestforderndem mit 38 Thlr. 25 Sgr. für 15 lederne Actentaschen der Zuschlag ertheilt, das Fourage-Magazin am grünen Graben dem Hrn. A. Schmidt auf noch 1 Jahr gegen 20 Thlr. Miethe überlassen, in Betreff der ferneren Klage gegen die irrsinnige Dittrich wegen 30 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. verlegter Krankenkosten den Ansichten des Magistrats beigestimmt, auch die vorgeschlagene Entschädigung des Gerber Roder genehmigt, welcher beim Abgang der Kleinkinderbewahr-Anstalt contractlich die Herstellung sämmtlicher Räume in den früheren Zustand zu fordern hat, und als Entschädigung dafür 48 Thlr. baar, so wie einige bauliche Anlagen als Eigenthum erhalten soll.

Nächstdem übergab der Magistrat ein Verzeichniß sämmtlicher die Commune berührender Legate des Com.-Rath Gevers, bestehend wie folgt:

2000	Thlr.	dem hiesigen Tuchmachermittel, zu näher bestimmter Verwendung;	
1000	"	um die Zinsen alljährlich an die beiden ausgezeichnetsten Volksschullehrer zu vertheilen;	
500	"	der Peterskirche;	
1000	"	der Armen-Anstalt;	
1000	"	dem Waisenhause;	
500	"	der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt;	
500	"	der Anstalt für verwahrloste Kinder;	
1000	"	um von den Zinsen vier arme hiesige Lehrlinge aufnehmen zu lassen und zu unterhalten;	
2000	"	wovon die jährlichen Zinsen halb zur Austheilung von Holz an Arme, halb zur Suppen-Anstalt verwendet werden sollen;	
1000	"	der Irren-Anstalt in Plagwitz,	vorzugsweise für Unglückl. aus Görlitz.
1000	"	dem Taubstummen-Instit. in Breslau,	
1000	"	dem Blinden-Institut daselbst,	

Ferner haben nachträglich die Erben ein Legat von 500 Thlr. ausgesetzt, wovon die Zinsen zur Hälfte am 29. November, dem Todestage des Erblassers, zur Hälfte am 19. Juni, dem Todestage seiner früher verstorbenen Gattin, jedesmal an 10 Arme, vorzugsweise kranke Arme, zu vertheilen sind.

und stellte zum Beschluß, das der Armenanstalt überwiesene Legat unter besonderem Titel zu führen und die Zinsen zu außerordentlichen Unterstützungen zu verwenden. Versammlung genehmigte Ersteres, ersuchte aber den Magistrat, Vorschläge zu machen, auf welche Weise diese Zinsen dem Willen des Testaters gemäß zwar für Arme, jedoch auf besonders bestimmte Art zu disponiren sein dürften.

Der Vorschlag, dem Unterförster Wünsche in Rothwasser 2 Morgen gutes Ackerland von dem ehemaligen Ziegelei-Grundstück Behufs besserer Dotation zu überweisen, veranlaßt zu dem Antrage, zuvörderst zu ermitteln, ob hierdurch nicht das Rest-Grundstück entwerthet werde, und über die ferneren Maßregeln, weitere Benutzung oder Veräußerung desselben betreffend, zu berichten.

Die zur Beheizung der Rathhaus-Locale, des Polizei-Amtes und des Gymnasiums im Jahre 1849 über den Etat verbrauchten 20 Klaftern Holz wurden nachbewilligt und der Hoffnung Raum gegeben, durch die beabsichtigte Bemessung des nach cubischem Raum-Inhalt der verschiedenen Locale nöthigen Heizmaterials eine wünschenswerthe Ersparniß herbeizuführen.

Dem Gutachten der Forst-Deputation, die meistens mit Laubholz bestandenen Forstflächen zu Hennersdorf und Sohra auf Niederwaldwirthschaft allmälig einzurichten, um eine bessere Nutzung zu erzielen, wurde beigetreten, indessen nicht für erforderlich gehalten, den vorgeschlagenen Turnus als feststehend anzunehmen, sondern nach Maßgabe des Sachstandes auch schon früher abzuholzen.

Der Pachter Ehrt in Sohra hatte um die Genehmigung gebeten, den großen Sohrteich, welcher für ihn ohne sonstige Teiche gar keinen Nutzen habe, an den Pachter in Hennersdorf zur Fischerei wieder verpachten und sich nur Futter- und Streu-Nutzung vorbehalten zu dürfen, was ihm auch bereitwillig nachgelassen wurde, unter dem Vorbehalte der Erfüllung des Contracts.

Ein Antrag des Turnlehrer Böttcher, das voriges Jahr von ihm in der Neisse angelegte Flußbad für Mädchen für Rechnung der Commune zu übernehmen, fand Anklang, und wurde beschlossen, notorisch armen Kindern freies Baden zu gestatten, einem Fischermeister die äußere Aufsicht über das Bad zu übertragen und die pflegliche Aufbewahrung der Geräthe während des Winters zu empfehlen. Eine hiermit in Verbindung gebrachte Anfrage wegen des zu ertheilenden Turnunterrichts an Schüler und Schülerinnen der Volksschulen ward dahin erledigt, den zeitherigen Satz von 15 Sgr. jährlich zwar beizubehalten, allein auch hier als unvermögend genügend empfohlene Kinder beiderlei Geschlechts am Unterricht unentgeldlich Theil nehmen zu lassen.

Dem Antrag des Magistrats gemäß wurde beschlossen, den ꝛc. Franz interimistisch gegen 15 Sgr. tägliche Diäten, und den ꝛc. Petersdorf vorläufig nur für die Wintermonate mit einem monatlichen Gehalte von 5 Thlrn. auf dem Stadtholzhofe anzustellen; den Verkaufspreis des Torfs auf dem Holzhofe zu Hennersdorf auf 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. für die Klafter und auf 4 Sgr. für den Kasten Torf, auf dem Stadtholzhofe aber für die Klafter auf 3 Thlr. 20 Sgr. und für den Kasten auf 4½ Sgr. festzusetzen. Hiermit wurde der Wunsch verbunden, der Magistrat wolle vermöge Einrichtungen, welche die prompte Rückgabe der leeren Kasten sichern, es möglich zu machen suchen, daß der Vortheil, den Torf in Kasten beziehen zu können, nicht blos, wie vorgeschlagen, Abnehmern von ganz großen Posten, sondern auch Käufern von einzelnen Klaftern zu Theil werde.

Den letzten Gegenstand der Verhandlungen bildete die Erwiderung des Magistrats auf die von der Versammlung in der vorigen Conferenz zur Sprache gebrachte Gehaltserhöhung einiger Volksschullehrer. Die vom Magistrat entwickelten Gründe vermochten zwar nicht einiger Widerlegung derselben vorzubeugen, indessen war die gute Absicht der Stadtverordneten nicht zu verkennen, ihrerseits möglichst zur Aufrechthaltung eines einigen Verhältnisses mit dem Magistrat hinzuwirken, und wurde demgemäß dem vermittelnden Vorschlag des anwesenden Magistrats-Commissarius entsprechend beschlossen, sich darauf zu beschränken, den Magistrat zu ersuchen, von sämmtlichen beabsichtigten Personal- und Gehalts-Veränderungen in Zukunft, so wie früher geschehen, Mittheilung an die Versammlung gelangen zu lassen.

Budissin, 15. Jan. Am 9. Januar fand hier die Einweisung der neugewählten Stadtverordneten und Ersatzmänner, sowie der Mitglieder des großen Bürgerausschusses statt. In dem dabei gehaltenen Vortrage des Bürgermeisters Starke gedachte derselbe auch der nun schon längeren Anwesenheit des Prinzen Albert in unserer Stadt und daß Se. Königl. Hoheit ein Exemplar seines wohlgetroffenen Bildnisses als freundliches Andenken an ihn der Stadt verehrt habe. Dieser Beweis der hohen Zuneigung für unsere Stadt hatte nun den lebhaften Wunsch erregt, dem Prinzen den besonderen Dank dafür auszudrücken, und es war beschlossen worden, das in einem Gastmahle zu thun, welches dem Geber zu Ehren abgehalten werden sollte. Nachdem der Prinz davon in Kenntniß gesetzt worden und seine Zustimmung erfolgt war, fand das Mahl vorgestern im Saale des Gasthauses zur goldenen Weintraube statt. Se. Königl. Hoheit erschien dabei von seinem Adjutanten, sowie von dem Stadtcommandanten und dem Adjutanten desselben begleitet. Nach dem Hoch auf Se. Maj. den König und das Königl. Haus ward das des Prinzen ausgebracht, wobei ihm durch den Bürgermeister eine Probe des hiesigen Stadtbieres in einem eigens dazu gefertigten Becher, sowie ein mit den Portraits seiner Ahnen verzierter silberner Pokal überreicht ward, auf welchem letzteren die Worte eingravirt waren: Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Albert, Herzog zu Sachsen, zur freundlichen Erinnerung an die Stadt Budissin. Den 13. Januar 1850. Der Prinz trank aus diesem Pokal auf das Wohl unserer Stadt. Große Freude erregte es, als der Prinz, im Fortgange des Mahles, auf einen wendischen Gruß in wendischer Sprache antwortete. Am Abend desselben Tages besuchte der Prinz auch die Gesellschaft der Ressource, die einen Ball veranstaltet hatte. (Lpz. Ztg.)

Görlitz, 20. Januar. Durch eine zufällige Anwesenheit in Sorau ist Unterzeichneter durch vielseitiges Hören und Fragen in Stand gesetzt, über das eingetretene Eisenbahnunglück eine möglichst sichere Auskunft zu geben.

Die gute Stadt wird seit gestern die Rundreise durch die deutschen Zeitungen antreten, wollte Gott, die Veranlassung dazu wäre eine andere und bessere! Der gestrige Nachmittagszug der Sorauer Eisenbahn bis zum Anschluß an den Knotenpunkt zu Kohlfurt ist durch ein schauderhaftes Unglück gestört und der Zug selbst wenigstens augenblicklich gehemmt worden. In der Nähe des bald südwestlich von Sorau in der Nähe der Bahn links liegenden Ortes Kunzendorf neigt sich das Terrain zu einem ansehnlichen tiefen Wiesengrund, mit einzelnen jungen Fichtenschonungen besetzt, wodurch eine längere Dammaufschüttung bei der Bahnlegung nothwendig geworden ist, welche gegen die Mitte die Höhe von c. 20 Fuß erreicht. An der Stelle des Dammes nun, wo derselbe ein völlig gleiches Niveau (Ebenheitsverhältniß) erreicht, ist bei dem gestern nach 1 Uhr abgegangenen Bahnzuge nach gewaltsamem Sprengen der Koppelketten die Maschine den steilen Abhang heruntergestürzt und tief in das Erdreich eingesenkt dicht am Rande der Böschung stehen geblieben. Der Tender liegt ziemlich weit rechts abgeschleudert und ist, wie man sagt, völlig unbrauchbar geworden. Auch die Maschine wird nur möglicher Weise durch völliges Zerbrechen derselben aus der Erde herausgehoben werden können.

Dieser große Schaden ist jedoch auch mit einem bedauernswerthen Verluste von Menschenleben, von wahrhaft gräßlichen Umständen begleitet, verbunden gewesen, indem sowol der Maschinist, so wie der dienstthuende Feuermann augenblicklich mit der Maschine zugleich verunglückt sind. Bei dem heftigen Stoß und Rückstoß, der auch zunächst das Abreißen der Koppelketten veranlaßte, und welcher durch die heftige Erschütterung herbeigeführt wurde, welche von der rasch fahrenden und stark angespannten Maschine bei dem Aufstoßen auf der sich zur Ebenheit verlaufenden Dammstrecke zu Wege gebracht ward, ist der Locomotivführende Maschinist wahrscheinlich durch die fremde Kraft zu gleicher Zeit von der Maschine herabgeworfen worden, im Fall man nicht, was jedoch weniger wahrscheinlich, einen freiwilligen verwegenen Sprung anzunehmen geneigt sein dürfte. Jedenfalls aber ist derselbe noch rückwärts zwischen die Maschine und den nächsten Tender und auf diese Weise unter den darauf folgenden schweren Packwagen, so wie die übrigen Personenwagen gerathen, und von diesen fast zu Atomen zerrissen worden, was sich daraus ergiebt, daß, man kann es nicht anders nennen, die einzelnen Fetzen seines menschl. Körpers, namentlich Stücke der Eingeweide noch heute an den Schienen unter den allerletzten Wagen angefroren klebend gefunden worden sind. Diese Schleifung oder vielmehr gänzliche Zerreißung erklärt sich ganz natürlich durch das Fortrollen der Wagen auf der glatten Bahn, durch die Kraft der einmal in Schwung gesetzten schweren Masse, so wie die Maschine andererseits, der nachfolgenden Wagenlast durch das Sprengen der Ketten entledigt, und dadurch für ihre Kraftanspannung zu leicht geworden, durch den Stoß in die Höhe hüpfend über die Schienen ausgesprungen und demnach in schiefer Richtung bis zur Ebene der Wiesenfläche hinabgegangen ist. Der ausgehenkte verhältnißmäßig leichte Tender ist jedoch erst durch den nächstfolgend schweren Packwagen aus dem Gleichgewicht gehoben und eine weite Strecke nach rechts von der Maschine den Abhang hinab geradezu umgestürzt worden. Bei dieser Gelegenheit nun ist auch der Feuermann mit hinabgestürzt und hat wahrscheinlich durch Druck und Quetschung sein Leben verloren.

Zwar hat der Feuermann beim Aufheben noch lebend gezuckt, ist jedoch alsbald während dem Transporte verschieden. Dieser Tod ist zugleich in seinen äußeren Kennzeichen noch dadurch merkwürdig, daß bei dem Todten nur ein großer blauer Fleck auf der Brust und ein kleines rundes Loch an der Schläfe, wie von einer Flintenkugel, gefunden, außerdem keine anderen äußeren Verletzungen bemerkt worden sind. — Der Maschinist Geisler, ein verhältnißmäßig junger Mann, erst seit $^3/_4$ Jahren verheirathet, findet allgemeines Beileid, da er als ein solider Mann bekannt ist. Doch verdient allerdings die sichere Nachricht Erwähnung, daß sein unsicheres Benehmen im Empfangzimmer zu Sorau von einem aufmerksamen Reisenden mit der Verdachtäußerung beobachtet worden ist, es wäre doch zu wünschen, wenn nicht dieser Mann, sondern ein anderer Beamter fahren möchte. Auch ist bemerkt worden, daß derselbe vor seiner Ankunft auf dem Eisenbahnhof in einem Branntweinladen gewesen, und darauf in der Restauration noch bairisch Bier genossen hat. Zugleich soll derselbe ein merkwürdiges ihn verdüsterndes Ahnungsgefühl kundgegeben und demzufolge sich zu dem gebräuchlichen Auf- und Abfahren mit der Maschine erst mit dem Glockenschlage 1 Uhr haben entschließen können, so wie der ihn vor zu raschem Fahren warnende Wärter der Bude No. 1. von ihm die dreisten Worte gehört haben will: „Ich werde doch wol meine Karre kennen", und allerdings ist der Verunglückte im Allgemeinen auf beeiltes Fahren angewiesen gewesen. Eisenbahnbeamte versichern einstimmig, daß die Schienen gerade auf der Dammstrecke sehr frei von Eisbuckeln gewesen, wie ja auch der Damm schon seiner Höhe wegen dem Verwehen weniger ausgesetzt gewesen, auch eine gefährliche Senkung durch lässige Aufschüttung bei den jetzigen Kältegraden nicht anzunehmen sei. Von den Reisenden sind nur Einige durch harte Gesichtscontusionen beschädigt, Andere jedoch durch ihre, jederzeit höchst verwegene Versuche, sich durch Herausspringen retten zu wollen, in solchen Schrecken gesetzt worden, daß bei Manchem die Aufregung noch bis zum nächsten Tage nachhaltend sich gezeigt hat. Die endlich zum Stehen gekommenen Wagen wurden durch eine nachgeschickte Locomotive wieder nach Sorau zurückgeholt und die Reisenden erst später von Neuem weiterbefördert.

Ein fast gleichzeitiges Unglück ist am selben Unglücks-Sonnabende in den Straßen von Sorau dadurch eingetreten, daß ein bejahrter Mann durch das Durchgehen von Bauerschlittenpferden zu Tode übergefahren und daneben noch einige Kinder schwer verletzt worden sind.

z.

Bekanntmachungen.

[88] **Mercadier Fabre's aroamtisch-medicinische Seife,**

von mehreren der berühmtesten Herren Aerzte als das vorzüglichste und heilsamste Mittel gegen gichtische Leiden, Flechten, Ausschläge, Hautschärfen, Sommersprossen &c. anerkannt, und welche auch zur Anwendung als Toiletten-Seife sehr zu empfehlen ist, indem sie die Haut geschmeidig und weiß macht und dieselbe in frischem und belebten Ansehen erhält, wird fortwährend in dem Schnitt-Geschäft des Herrn **Adolph Webel in Görlitz**, Brüdergasse No. 16., in grünen Päckchen, à Stück 5 Sgr., mit der Dr. Gräfe'schen Gebrauchs-Anweisung und meinem Siegel versehen, verkauft.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Bier-Abzug im Dreßler'schen Brauhofe,
[86] am Obermarkt No. 134.
Donnerstag den 24. Januar **Gerstenweißbier.**

[87] Es ist am Donnerstag am Reichenbacher Thor ein Butterfaß auf einen falschen Schlitten gesetzt worden, und bittet man, selbiges entweder im Preußischen Hofe oder beim Maurer **Hennig** in Ober-Rengersdorf abzugeben.

Literarische Anzeige.

Probates Universal-Hausmittel bei allen äußern Verletzungen.

Bei **G. Heinze & Comp.** in Görlitz, Oberlangengasse No. 185., ist zu haben:

[36] **Der Selbstarzt bei äußern Verletzungen.**

Oder: Das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, offene Wunden, Lähmungen, Brand, Krebsschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, sowie überhaupt alle äußern und innern Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann. Herausgegeben von dem Entdecker des Mittels William Lee. Aus dem Engl. 8. Geh. Preis: 10 Sgr.

Die höchst wichtige und wohlthätige Entdeckung des Engländers W. Lee, alle äußern Verletzungen und Entzündungen aller Art, sowie selbst innere Leiden auf sehr einfache und schnelle Weise durch Franzbranntwein und Salz gründlich zu heilen, hat sich bereits überall durch vielfache Erfahrungen bewährt; weshalb diese Schrift in keinem Haushalte fehlen sollte.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.